

A  
1. Grimmberger über  
Neujahrswünsche

## Abreißkalender.

Na denn also schönen guten Abend, Herr Grimmberger, und sollten wir uns die Mitternacht beim Neujahrswünschen nicht sehen, so lassen Sie mich Ihnen gleich jetzt . . ."

Er schnitt mir das Wort mit einem zornigen „Höhöhö!“ ab, wobei er sich einer künstlichen Heiserkeit beßlich, damit es sich bärenbeißerischer anhörte.

„Blödsinn! Ein Duhendmal im Jahr sieht so ‘n amtlicher Blödsinn im Kalender. An Weihnachten tun sie sich zusammen, um große Friedensgesten zu mimen, an Ostern spiegeln sie sich Alterslebensstimmung vor, an Pfingsten ist es angenommen, daß sie den heiligen Geist verprüren, und jetzt an Neujahr fliehen sie von Glückwünschen über, auf Kommando, wie Retrunten, die Parademarsch machen und sich dabei unanständige Sachen denken. Bleiben Sie mit mit Ihren Glückwünschen vom Leib!“

„Aber lieber Herr Grimmberger, ich versichere Ihnen, ich meine es aufrichtig. Und es ist doch allerhand, wenn wenigstens an diesem einen Tag die Menschen einander den guten Willen zeigen, von dem in der Weihnachtsbotschaft die Rede geht.“

„Ich hoffe auf Ihren guten Willen. Glauben Sie denn, von all den Beglückwünschten der Neujahrsperiode nimmt ein einziger die Glückwünsche der andern ernst.“

„Aber natürlich, Herr Grimmberger!“

„Sie Bählamm! Also Sie bilden sich ein, wenn Ihre Abonnenten am Neujahrsmorgen Ihr Prostgästetambour lesen, so sind alle diese rund fünfzehntausend Landsleute überzeugt, es könnte Ihnen nichts Ungemachtes passieren, als daß Ihre Abonnenten alle miteinander irgendwo ein großes Los gewannen.“

„Aber selbstverständlich, Herr Grimmberger.“

„Unsaublich! Also müßten diese fünfzehntausend Abonnenten doch auch folgerichtig glauben, wenn es ihnen im Lauf des Jahres gut geht, Sie hätten ein Verdienst dabei und einen Einfluß auf das Schicksal! Wenn es nun aber schief geht, wie! Dann stehen Sie umgelebt da als der Blamierte, der an allem Unheil die Schuld trägt.“

„Was hätten denn Sie an unserer Stelle, Herr Grimmberger?“

„Wünschen Sie Ihren Leibern doch lieber zierlich herum Glück.“

„Zum Beispiel?“

„Wünschen Sie ihnen Pech und Schwefel auf den Leib. Trifft es ein, so sagen sie: Die Brüder aus der Zeitung sahen alles kommen. Solche Schlanberger verdienen, daß man ihnen Vertrauen schenkt. Haben Sie aber das Jahr hindurch lauter Glück, so vergessen Sie vor Freude, Ihnen gram zu sein.“

„Solche Neujahrswünsche möchte ich sehen.“

„Können Sie, Wünschen Sie zum Beispiel jedem Ihrer Leser als Angebinde sagen wir nur eine gediegene Blinddarmentzündung. Oder halten Sie einen kleinen Typhus für zweckmäßiger? Wünschen Sie allen miteinander, daß die Papiere, die sie sich gerade getauft haben, von heute auf morgen ins Bodenloch fallen. Oder daß ihnen die Frau mit ihrem besten Freund durchgeht und nach acht Tagen wieder kommt. Oder daß ihre Tochter einen schönen jungen Mann heiratet, nachdem die Berliner Polizei wegen Hochstapeleri fahndet. Oder daß ihre Söhne auf hohen Schulen verbummeln und in Paris Kellner werden. Oder daß sie mit einer neuen Buje bei der ersten Aussicht in einen Haussiebel rennen. Oder daß ihnen ihr neues Haus mit allen Möbeln über dem Kopf verbrennt am Tag, bevor sie es versichert haben. Oder daß sie im Kasino durchfallen. Oder daß sie in den Gemeinderat gewählt werden. Oder daß ihre Bank heimlich Pleite macht. Oder daß der Belgia auf 13.75 Franc steigt, nachdem sie sich gerade in Dollar eingedeckt haben. Oder daß ihnen Ihre Frau Drillinge scheint, während sie auf der Wohnungssuche sind. Mit einiger Phantasie und Menschenkenntnis werden Sie schon noch eine ganze Menge solcher Neujahrswünsche aussätesteln.“

„Schön, Herr Grimmberger. Also ich wünsche Ihnen von Herzen . . .“

„Ich weiß schon,“ unterbrach er mich und entstellte

Samedi 1. Janvier 1927  
Dimanche 2.